

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreisepaltene Zeitspalte 40 Pfg. —
monatlich 25 Pfg., mit Belegbogen 30 Pfg., durch die Post 35 Pfg. pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 110.

Dienstag, den 19. September 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Versicherungen von Gebäuden bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden, welche die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1912 ab bezwecken, sind innerhalb 4 Wochen auf dem Bürgermeisterrat (Verwaltungsbüro) dahier in Antrag zu bringen.

Flörsheim, den 19. September 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Der Wirt, Herr Johann Peter Messerschmitt von hier ist in Vertretung seines Bruders als Wäger für die Fuhrwerkswage „am Hirsch“ vereidigt worden.

Flörsheim, den 19. Sept. 1911.

Der Bürgermeistermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Legehölztag im Flörsheimer Gemeindevwald sind bis auf weiteres wieder an jedem Mittwoch von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gestattet.

Flörsheim, den 16. Sept. 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notales.

Flörsheim, den 19. September 1911.

Automobil-Unfall. Am vergangenen Sonntag wurde auf der Chaussee zwischen Hochheim und Widen der Verkehrsführer der Metallwarenfabrik Hege in Offenbach a. M., Herr Franz Hartung, von einem leider unerkannt gebliebenen Automobil überfahren. Der Verunglückte hat eine Gehirnerschütterung erlitten und wurde in den Wagen in das hiesige Gemeindefrankenhaus eingeliefert.

Der Flörsheimer Polizeihund „Held“ hat wieder einige recht hübsche Leistungen vollbracht. Gestern morgen machte Herr Polizeiführer Kaus die Entdeckung, daß ihm seine schönsten Weiß- und Rottropfente vom Felde weg gestohlen waren. Herr Polizeiführer Kaus ging mit „Held“ nach dem Schauplatz der schwarzen Tat und in kürzester Zeit hatte der Hund die Spur und auch den Täter resp. die Täterin entdeckt. Die Frau gestand sogar den Diebstahl ein. — Gestern Freitag waren im nahen Raunheim große Mengen Kartoffeln vom Felde gestohlen worden und der Verdacht fiel auf einen Raunheimer Bürger. „Held“ mußte ansetzen und als überraschende Tatsache stellte sich heraus, daß die Kartoffeln „über See“ geschafft worden waren. Der Hund nahm die Spur nach dem Main, wo man in dem Weidenbüsch noch Reste der ausgeführten Erdäpfel fand. Die Diebe waren also von auswärts und hatten ihre Beute über das Wasser geschafft. Damit war der Raunheimer Bürger glänzend gerechtfertigt.

Brandsteuer-Hebung. Auf Antrag des hiesigen Bürgermeisters hat die Nassauische Brandversicherungsanstalt angeordnet, daß für die Hebung der Brandsteuer in hiesiger Gemeinde für die Zukunft ein ganzer Tag angesetzt wird. Hiernach werden die berechtigten Klagen wegen der unzulänglichen Hebestunden verhandelt.

Am nächsten Sonntag feiert das Ehepaar Kaspar Bengel und Anna Maria, geb. Walch, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele Jahre in Gesundheit und Glück.

Das Stützungsfest des Vergnügungsvereins „Edelweiß“ am letzten Sonntag Abend im Gasthaus zum „Karthäuser Hof“ nahm einen recht schönen Verlauf. Der Besuch war zahlreich. Pünktlich wurde die Feier vom 1. Vorsitzenden, Herrn Franz Gutzjahr eröffnet und gedachte derselbe vor allem auch der zahlreichen erschienenen alten Kriegsveteranen und schloß seine Rede mit einem Hoch auf dieselben. — Von dem geschmackvoll zusammengestellten Programm seien vor allem die beiden Theaterstücke „Das blutige Edelweiß“ und „Der verschwundene Sode“ erwähnt, welche mit reicher Kunstbegeisterung vonseiten der Künstler gespielt wurden. Reicher Beifall lehnte diese sowie auch die übrigen gut ausgeführten Nummern des Abends. — Ein gemüthliches Tänzchen bildete den Schluß der schönen Feier.

Die Einrichtungs-Arbeiten an Bad Weilbach sind nun soweit fertiggestellt, daß das Institut am 1. Oktober eröffnet werden soll. Es sollen junge Mädchen in dieser Anstalt Aufnahme finden, welche in den Hausarbeiten des landwirtschaftlichen Betriebs soweit unterrichtet und ausgebildet werden, daß sie nachher in unseren deutschen Kolonien mit Erfolg tätig sein können, und daher auch dort auf eine gute und sichere Versorgung rechnen dürfen. Für die passende Unterkunft der Pensionärinnen wird von Seiten des Instituts durch Vermittelung der Kolonialverwaltung in sachgemäßer Weise Sorge getragen. Dem Bernehmen nach haben die verschiedenen anderen Anstalten, an welche Bad Weilbach angegliedert ist, mit den gleichen Bestrebungen sehr günstige Resultate erzielt.

Das Preisfesten der Regelfestgesellschaft 1911, welches am letzten Sonntag im „Schützenhof“ stattfand, hatte folgendes Ergebnis:

1. Preis Jakob Hartmann v. hier,
2. „ Konrad Christ
3. „ Anton Duchmann Bad-Weilbach
4. „ Christian Zent hier,
5. „ „ „
6. „ „ „
7. „ Nicolaus Adam
8. „ Christian Zent

Den Siegern ein kräftiges „Gut Holz“ mit dem Wunsche, daß sie noch manchmal solche hübsche Erfolge erzielen möchten, wie bei diesem Regelfest.

Turnverein. Wie aus der heutigen Annonce des Turn-Vereins ersichtlich, findet das Abturnen desselben am Sonntag, den 24. ds. Mts., im Hirsch statt. Den Vorbereitungen nach zu urteilen, wird sich die Veranstaltung in würdiger Weise den früheren Festlichkeiten des Vereins anreihen. Mittags von 12 Uhr ab findet großes Preisfesten im Hirsch statt u. sind die sehr wertvollen Preise im Schaufenster der Drogerie Schmitt ausgestellt. Karten zum Familienabend sind bei dem Vorsitzenden und bei allen Mitgliedern zu haben.

Handwerkskammer Wiesbaden. Die Herbstgejellenprüfungen finden, wie bereits früher wiederholt bekannt gemacht, im ganzen Kammerbezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober statt. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des Monats September an den Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses zu richten, deren Adressen bei der Handwerkskammer zu erfahren sind. Die Gesellenprüfungsgeld beträgt 6 Mark und ist vor der Prüfung beizulegen. Die Kammer einzufinden. Die Zahlung kann auch an die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017 oder bei den Postanstalten auf Postfachkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 (Postfachamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. In letzterem Falle wird das Porto erspart und ist nur die Postgebühr von 5 Pf. mit einzuzahlen. Zugelassen zu den Herbstprüfungen ist jeder Handwerks-Lehrling, welcher zum 1. November d. d. Lehrzeit beendet. Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mitzubringen. Im § 131 c der Reichs-versicherungsgesetzgebung vom 30. Mai 1908 ist bestimmt: „Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung unterziehen. Die Innung und der Lehrherr sollen ihn dazu anhalten.“ Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf diese Bestimmung besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß ein Verstoß hiergegen Strafe bzw. andere empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

Die Turngesellschaft veranstaltet am Sonntag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr zu Ehren ihrer zum Militär einrückenden Mitglieder in der „Karthaus“ eine Rekruten-abschiedsfeier mit turnerischen Vorführungen, Tanz etc. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Hattersheim, 18. Sept. Seit 8 Tagen erstrahlt unser Ort in elektrischer Beleuchtung. Die Abnehmer des Lichtes sind mit demselben äußerst zufrieden. Eine Anzahl Neuanmeldungen ist angemeldet, so daß etwa 180 Hausbesitzer über elektrische Licht- und Kraftanlagen verfügen. — Wegen der vielen Felddiebstähle hat die Gemeinde einen weiteren Feldhüter angestellt. Die Herren Spitzbuben bedienen sich der modernen Verkehrsmittel; so wurde am Montag eine Automobilgesellschaft beim „Obstfrenzen“ ertwischt. — Behufs Bahnhofsvergrößerung ist gegen eine Anzahl Haus- und Grundbesitzer das Enteignungsverfahren eingeleitet worden; der in Höchst

abgehaltene Vergleichstermin verlief ergebnislos. Die Besitzer lehnten die beiden Sachverständigen ab und beantragten einen Termin an Ort und Stelle.

Küßelsheim, 15. Sept. (Zur Brandkatastrophe bei Opel). Nach neuesten Ermittlungen kommt ein früher in der Fabrik beschäftigter Arbeiter, welcher sich mit dem Meister der Feilerlei entzweit hatte, als Täter in Betracht. Derselbe hat kurz vor Ausbruch des Feuers den Zug nach Saarbrücken benutzt. Dort war er auch anscheinend in Stellung. Er schrieb jedoch an einen Kollegen, welcher mit ihm gedient und auch mit ihm gearbeitet hat, über das Feuer. Nachdem die Firma Opel auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt hatte, trieb es den jungen Mann, der in einer hiesigen Eisfabrik beschäftigt ist, seinen früheren Kollegen der Polizei anzuzeigen.

Höchst, 18. Sept. In Niederhofsheim wird der 33 Jahre alte Anton Leßmann seit 4. September vermisst. Derselbe war bisher Aufseher der Farbwerke. Er ist etwa 1,75 Meter groß und hat blondes Haar und blonden Schnurrbart. Bei seinem Weggang trug er einen braunen Sackanzug, steifen schwarzen Filzhut und grauen Ueberzieher mit dunklen Streifen.

Frankfurt a. M., 15. Sept. Der Vorstand der Landwirtschaftlichen Central-Darlehnskasse für Deutschland (Zentralkasse der Reichslandwirtschaftsorganisation) hat beschlossen, den mit ihr in Verbindung stehenden Genossenschaften in den Notstandsgebieten zwecks Ankauf von Futtermitteln Ausnahmekredite zum Zinssatz von 3 1/2 % zur Verfügung zu stellen. Die Höhe der Gesamtkredite ist entsprechend den von der Preussischen Central-Genossenschaftskasse zum gleichen Zwecke und unter den gleichen Bedingungen eingeleiteten Hilfsaktionen bemessen. Anträge auf Gewährung dieser Ausnahmekredite sind an die zuständige Filiale der Landwirtschaftl. Central-Darlehnskasse zu richten. Bedingung für die Gewährung ist, daß die Gelder von den Genossenschaften an ihre Mitglieder zum gleichen Zinssatz weitergegeben werden, wie sie dieselben von der Landw. Central-Darlehnskasse erhalten und daß sie lediglich zum Ankauf von Futtermitteln Verwendung finden. Die Absicht dieser Maßnahme ist, den Genossenschaftsmitgliedern die in hohem Maße wichtige und notwendige Durchwinterung ihrer Viehbestände auch unter schwierigen Verhältnissen zu ermöglichen.

Wiesbaden, 19. Sept. In der Bahnhofstraße war ein etwa 5-jähriges Kind beim Spielen von dem im 4. Stockwerk gelegenen Balkon in den zementierten Hof gestürzt, wobei es derartig schwere Verletzungen davontrug, daß es bald darauf verstarb.

Bonsweier. Hier warf eine Kuh ein totes Kalb, das eine völlige Mißgeburt war. Es hatte eine Länge von etwa 2 Meter, am Kopfe befanden sich drei Anfüße von Mäulern. Die Haare waren etwa handlang und die Hufe zusammengewachsen, also nicht wie bei einem normalen Tiere gespalten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, Freitag u. Samstag sind Fast- und Abstinenztage.
Mittwoch 6 1/2 Uhr 2. Amt für Frau Katharina Wittenfand.
Donnerstag 6 1/2 Uhr Engelmesse für Eva Kath. Müller.
Freitag 6 1/2 Uhr gest. Seelenamt für Joh. Laud l. u. verstorbenen Angehörige.
Samstag 6 1/2 Uhr Brautamt für Anna Hofmann, bestellt vom Marienverein.
Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, die Schulumesse fällt aus.

Vereins-Nachrichten:

Turnverein von 1861. Die für heute Abend einberufene Vorstandssitzung findet wegen dringender Verhinderung einiger Vorstandsmitglieder erst am Mittwoch den 20. ds. Mts. 9 Uhr im Gasthaus zum Hirsch statt.
Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Beder.
Turngesellschaft. Dienstags und Freitags Abends Turnstunde der Turner und Jünglinge im „Karthäuser Hof“.
Vejeverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“.
Gesangverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Stenographen-Verein „Gabelberger“. Die Übungsstunden fallen aus bis zum Monat Oktober.
Gesangverein „Liederfranz“. Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Tannus“.
Turnverein von 1861. Dienstag und Freitag Abend Turnen der Jünglinge im „Hirsch“.
Gesangverein „Vollstollenderbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Die Revolverkugeln.

die den Festjubiläum in Kiew jäh und grausig unterbrechen, haben gezeigt, daß die Ära der Gewalttaten in Rußland noch lange nicht vorüber und die Ruhe nur eine scheinbare ist. Seitdem hat es aber auch wohl an der Spitze der russischen Regierung einen Mann gegeben, der bei allen Parteien so verhaßt war, daß ihn nur der Wille des Monarchen am Ruder erhielt, der seinen besten Mann zur Fortsetzung der Herbeiführung geordneter Zustände finden konnte, als ihn. Keinen bessern und keinen härteren! Alle Versuche, Stolypin zu stürzen, mißlingen, so noch der im März dieses Jahres von der Hofkammer unternommene. Stolypin blieb und war von da an der mächtigste Mann Rußlands. Man mußte also zu einem anderen Mittel greifen, ihn zu beseitigen, zu einem Mordanschlag, wie ein solcher schon einmal, jedoch erfolglos, gegen ihn in Szene gesetzt worden war.

Stolypins Regierungshandlungen erscheinen unbedeutend, und, um sie zu verstehen, muß man sich vorher darüber klar werden, wie Rußlands Zukunft sich überhaupt gestalten kann. Drei Wege sind möglich: die vollkommene Autokratie, ferner ein Monarch, der nur der Form nach herrscht, was sich allein durch eine Revolution ermöglichen ließe, und endlich der allmähliche Übergang von dem jetzigen Zustand zu einem konstitutionellen Regiment. Diesen letzteren hatte Stolypin gewählt, er vergriff sich aber bei der Durchführung desselben in den Mitteln. Gleich nachdem er zur Macht gelangt war, erklärte er: Zuerst Ordnung und dann Reformen. Er ging auch deshalb nicht wie ein Staatsmann, sondern wie ein Polizeiminister echt russischer Schläge vor, der der Gewalt vor dem Recht den Vorzug gibt. Beinahe über das ganze Reich verhängte er das Kriegsrecht, und infolge der unendlichen Zahl von Hinrichtungen, Entseuerungen und Verbannungen war es ihm auch endlich gelungen, eine Art Kirchhofruhe in Rußland zu verbreiten. Nicht mit Unrecht sagte daher das Dumamitglied Rodischew von ihm: Des Henslers Strid ist Stolypins Arawatte. Auch der Duma gegenüber ließ er es beim Durchdrücken von Regierungsmaßnahmen an Willkür nicht fehlen. Daß dieses Vorgehen ihm die erbittertesten Feindschaften zuziehen mußte, war nur natürlich. Weber die Reaktionäre, die in der Wiederherstellung der früheren unumschränkten Regierungsform das Heil Rußlands erblickten, noch die liberalen und revolutionären Elemente, die seine Gewalttherrschaft verabscheuten, vermochte er sich zu versöhnen. Und so vereinigten sich denn alle, den Kleinsten zu beseitigen.

Schon kurze Zeit, nachdem er im Juli 1906 sein Amt als Ministerpräsident angetreten hatte, erfolgte der erste Versuch hierzu, ein grauenhaftes Bombenattentat gegen ihn und seine Familie, dem er selbst nur wie durch ein Wunder entging. Seitdem war er vorsichtiger geworden. Um sein Leben vor ähnlichen Anschlägen zu schützen, hatte ihm der Zar den Elagin-Palast zur Verfügung gestellt, der auf einer Landzunge der Kiewa gelegen ist. Vor dem Palast befanden sich auf der Wasserseite beständig Boote mit bewaffneten Polizisten, und das ganze Gebäude, sowie die daselbst umgebenden Anlagen waren mit hohen Stacheldrähten umgeben, hinter denen in kurzen Entfernungen von einander Soldaten mit geladenen Gewehren Wache hielten. In der Provinz ließen sich diese Vorsichtsmaßregeln nicht durchführen, und so trafen ihn in Kiew, in Gegenwart seines Monarchen die Kugeln des Attentäters, nachdem verschiedene Versuche, seine Entlassung auf dem Wege des politischen Käufspiels herbeizuführen, gescheitert waren. Von welcher Seite der Mordplan gegen ihn geschnitten wurde, läßt sich mit Gewißheit noch nicht sagen, da von dem Attentäter vorläufig nur Name und Beruf mit einiger Sicherheit bekannt geworden sind. — Da Stolypin eine wirkliche Verhöhnung des Landes aber nicht gelingen wollte, so mußte er bei seinem System der Schreckensherrschaft bleiben und ließe an seinem Amt. Da ihn der Zar nicht lassen ließ, so hat ihn das Volk sehr vernichtet. Und wenn er nicht mit dem Leben davon kommt oder seine Gesundheit wiedererlangt, so wird auch seine ganze Sippe mit ihm fallen, die er in die höchsten Stellen der Verwaltung nach und nach hineingeschoben hat. Stolypin entstammt einer alten russischen Adelsfamilie und ist im Jahre 1860 geboren. Nach dem

Besuche der Petersburger Universität trat er in das Ackerbauministerium ein und bekleidete hier verschiedene



Stolypin

Kemler. Alsdann trat Stolypin ins Ministerium des Innern über. 1896 verlieh ihm der Zar die Würde eines Kammerherrn, und 1899 wurde er zum Adelsmarschall im Gouvernement Nowo ernannt. Da Stolypin hier öfters Gelegenheit hatte, sich als tüchtiger Verwaltungsmann zu zeigen, so wurde ihm 1902 der Posten des Gouverneurs von Grodno übertragen. Nach kaum einjähriger Tätigkeit dafelbst wurde er zum Gouverneur des durch seine Agrarreformen bekannten Saratower Gouvernements ernannt, in welcher Stellung er bis zu seiner Berufung in das Ministerium des Innern verblieb. 1905 erhielt er einen öffentlichen Dank des Zaren für „kluge, feste und energische Handlungen bei der Unterdrückung der Unruhen im Wolgastrombezirk und in der Stadt Saratow“. Nach der am 10. Mai erfolgten Eröffnung der Reichsduma wurde Stolypin Minister des Innern und gegen Ende Juli des Jahres 1906 Ministerpräsident.

*

Kiew, 16. Sept. In der Stadt sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Es wird erzählt, der Täter Bagrow sei ein Agent der politischen Polizei, der es verstanden habe, das Vertrauen der Polizei zu gewinnen. Diese Nachricht unterliegt jedoch Zweifeln, solange die strenge Untersuchung nicht abgeschlossen ist. Die Bevölkerung und die Presse, auch die linksstehenden Blätter, drücken ihre Empörung über das abscheuliche Verbrechen aus.

Kiew, 16. Sept. Wie aus der Umgebung des Ministerpräsidenten mitgeteilt wird, haben die Ärzte nach ihrem Konsilium eine Besserung festgestellt, doch gibt der Zustand des Patienten zu ernstesten Besorgnissen Anlaß. Die Ärzte hoffen jedoch auf einen günstigen Ausgang.

Petersburg, 16. Sept. Der Attentäter hat ein verräterisches Doppelspiel getrieben; er war Mitglied der sozialrevolutionären Partei und gleichzeitig Geheimagent der politischen Polizei in Kiew. Er hatte die Polizei benachrichtigt, daß ein Attentat geplant sei, worauf ihm die Polizei den persönlichen Schutz Stolypins anvertraute. Der Attentäter war als Gymnasiast einmal, als Student dreimal wegen politischer Unzuverlässigkeit verhaftet. Seine Beziehungen zur politischen Polizei erregten den Verdacht des sozialrevolutionären Komitees in Petersburg, das ihn kurz vor dem Attentat nach Petersburg berief. Man meint, daß er das Attentat ausgeführt habe, um sich vor den Revolutionären zu rehabilitieren.

Petersburg, 16. Sept. Im Auftrage des Kaisers sprach der deutsche Geschäftsträger dem Minister des Innern anläßlich des Anschlags auf Stolypin die wärmste Teilnahme des Kaisers aus.

Petersburg, 16. Sept. Die offiziöse „Kossija“ sagt in ihrem Leitartikel: Die beiden Kugeln, welche von ruchloser Hand auf Stolypins Brust abgefeuert wurden, werden die russische Idee und die Sache des russischen Staates nicht töten, sie werden sie im Gegenteil in jedem ehrlich denkenden und ehrlich fühlenden Reichsbürger beleben. Möge dies Heldentum des verwundeten Staatsdieners uns neue Kräfte verleihen, um den teuren Thron zu scharen, dessen mächtige Stütze er bleibt, und mit unserer Brust die russische Sache und deren beste Diener gegen die an Rußlands Herz heranschleichende Verschwörung zu verteidigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Einnahme des Reichs an Zöllen hat im August d. J. 60 Millionen Mark betragen gegen 49 Millionen Mark im August 1910. Auch die Einnahme an Branntweinsteuer ist gegen das Vorjahr gestiegen. Sie betrug für August 1911 16,6 Millionen Mark, für August 1910 13,5 Millionen Mark. Die Einnahme an Brauenersteuer belief sich für August 1911 auf 10,7 Millionen Mark gegen 9,5 Millionen Mark im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

* Das preussische Staatsministerium trat am Samstag zu einer Sitzung zusammen, um über die herrschende Teuerung und die Futtermittelnot sich zu besprechen und über zu ergreifende Maßnahmen gegen die Vertenerung sämtlicher Lebensmittel zu beschließen.

* Der Wert des deutschen Spezialhandels im reinen Warenverkehr belief sich im August d. J. in der Einfuhr auf 749,3 Millionen Mark und in der Ausfuhr auf 701,7, gegen 659,1 und 646,3 Millionen Mark im August 1910, im abgelaufenen Jahresteil auf 6157,6 Millionen Mark in der Einfuhr und 5179,9 Millionen Mark in der Ausfuhr gegen 5798,8 und 4797,9 Millionen Mark in den Monaten Januar bis August 1910. Außerdem erreichte die Einfuhr von Gold und Silber im August d. J. in der Einfuhr 23,5 und in der Ausfuhr 22,3 Millionen Mark gegen 42,6 und 14,5 Millionen Mark im August 1910 und im abgelaufenen Jahresteil in der Einfuhr 195,8 Millionen Mark und in der Ausfuhr 68,8 Millionen Mark gegen 279,2 und 129,6 Millionen Mark im entsprechenden Vorjahrszeitraum.

Rußland.

* Die revolutionären Organisationen bereiten für die Jahre 1912 und 1913 eine Reihe terroristischer Akte vor. Das Attentat auf Stolypin eröffnete den Reigen.

Marokko.

* Aus Ouan wird gemeldet: Wie aus der Gegend von Melilla in Udscha eingetroffene Marokkaner berichten, herrsche unter den Kiffleuten, die in den letzten Kämpfen am Riffuß mehrere Kanonen und viele Gewehre erbeutet hätten, große Zuvversicht. Mehrere Bergstämme, unter denen der heilige Krieg gepredigt werde, beabsichtigen, sich ihnen anzuschließen, um die Spanier nach Norden zu verdrängen.

Der Kronprinz als Regimentskommandeur.

Bei der Uebergabe des Leibhusaren-Regiments in Danzig-Langfuhr an den Kronprinzen hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Leibhusaren! Ich habe dieses Regiment ausgesucht, um es den Händen meines Sohnes anzuvertrauen. Das Regiment ist, wie die ganze Brigade eine Schöpfung des großen Königs, das vom ersten Augenblick seines Bestehens in treuer Pflichterfüllung, in unentwegter Tapferkeit und in vorweggenommener Hingabe seinen Dank einem großen König und Schöpfer abgetragen hat. Die hervorragende Geschichte des Regiments, welches fast an allen Gefechten und Schlachten teilgenommen hat, die unter dem großen König stattgefunden, hat auch späterhin das Regiment immer wieder zu neuen Taten geführt, so daß es als Auszeichnung in die Nähe der Person des Königs von Preußen gerückt ist und als Leibhusaren-Regiment seiner Majestät in der Armee figuriert. In den schweren Zeiten vor 100 Jahren war es dem Regiment vergönnt, dem schwer geprüften König Friedrich Wilhelm 3. einen Strahl der Freude zu beschicken und ihm sogar feindliche Trophäen zu Füßen zu legen. Das Regiment hat in Krieg und Frieden danach gestrebt und es auch erreicht, die Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn zu erwerben. Solange ich regiere, habe ich mit Stolz und Freude eure Uniform getragen, eine Uniform, die in hohem Ansehen steht in der ganzen preussischen Armee. Ich habe dieses bevorzugte Regiment ausgesucht, damit es der zukünftige Erbe der Krone Preußens und des Deutschen Reichs als Reiterführer befehlige. Eurer Kaiserlichen Hoheit übergebe ich nunmehr das erste Leibhusaren-Regiment in der Erwartung, daß eure Kaiserliche

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezehlt von
HAROLD RAESELD.

(Fortsetzung.)

Die selbe, vor verhasstester Leidenschaft bebende Stimme, die vulkanische Glut dieses plötzlichen Ausbruchs durchbohrten Ruths Herz. Wie unter magnetischem Einflusse erhob sie sich, trat auf die dunkle, einem Racheengel nicht unähnliche Gestalt vor ihr zu, und legte bei den letzten Worten zusammenschauend, Grace die Hand auf die Schulter.

Nicht so! nicht so! rief sie. Liebe Harriet, kein Verbrechen! Ich habe keine Ruhe mehr, wenn ich an dich, als eine von den Hütern des Gesetzes verurteilt und geheime Verbrecherin denken muß.

„Liebster Herz!“ Zärtlichster Nachdruck lag in diesen beiden Worten Graces; sie lächelte, wie man wohl ein Kind beruhigt, laß dir doch deinen Frieden nicht durch Klammernisse um mich stören. „Babal!“ sie lachte leise, „sei versichert, kein biederer Hüter des Gesetzes wird mich fangen; ebensowenig wie ich hier, wenn ich die Hand ausstrecke, den Wind fangen und festhalten kann.“

Aber das Unrecht, liebste Harriet, das Unrecht und Verbrechen; es bleibt. Gesetze sind zum Schutze der menschlichen Gesellschaft, zur Beförderung des Guten und Abwehr des Bösen gegeben; sie zu übertreten, macht uns strafbar vor uns selbst, vor unserer besseren Einsicht, unfähig zum Wissen und vor dem, der uns diese innere Stimme gegeben, vor unserm Gott; und werden wir auch tausendmal vor den Gerichten nicht überführt, das Unrecht bleibt und schreit nach Sühne.“

Harriet Grace runzelte finstern die Stirn, ihre Au-

gen blühten; unruhig bewegte sie sich unter der leichten Hand, die auf ihrer Schulter ruhte. Sie wollte sprechen, die sich aber auf die Lippen und schweig, unter des Ruths sanft und langsam forschte:

„Früher hast du einmal gesagt“, für die Reutigen für solche, wie dich, gäbe es kein Heim, keine Zukunft. Ich wollte — o, wie sehr — ich könnte dich mit zu den meinigen nehmen. Ich wollte ich könnte sagen: „Schwester, was mein ist, ist auch dein.“ Aber das kann ich nicht — jetzt noch nicht. Aber es wird kommen, ohne Frage, ohne Zweifel! Ich glaube fest, ich kann noch einmal das, was mein ist, mit dir teilen. Inzwischen werden wir Freunde für dich ausfindig machen. Mein Mann will an Leute schreiben, die weit besser mit irdischen Glücksgütern gesegnet sind, als wir, und die dir mit Freuden helfen werden! Harriet, liebe, liebe Harriet!“

In ihrem Ernste hat Ruth beide Hände blutend gefaltet. Grace, die Arme über die Brust gekreuzt, stand einen Schritt von ihr, sah sie unverwandt an und murmelte:

„Liebes Herz! Liebes, liebes Herz! du hast also deinen Mann gebeten, mich aufzunehmen, und er hat sich geweigert. Liebes Herz, ich danke dir! Was ihn angeht — babal! Er hat gehandelt, wie jeder andere an seiner Stelle auch. Vielleicht, wäre ich an seiner Stelle, — ich täte auch. Ich weiß es nicht.“

Sie preßte ihre Hand gegen die Stirn, als ob sie einen quälenden Gedanken zerbrüchen wollte; dann richtete sie sich stolz auf und sprach mit gänzlich veränderter Stimme:

„Was diese reichen Freunde betrifft, die mich als eine Missethäterin aus dem wilden Westen herum-schleppen würden, so brauche und will ich von denen

Hilfe nichts! Vor dir, Ruth Delaney, bin ich demütig, denn vor deiner reinen Seele, deiner Wahrheit ohne Falch und Rückhalt, deiner Tugend, beuge ich mich verehrungsvoll. Aber für die Welt, die Gesellschaft, die das Verbrechen bestraft, insgeheim jedoch selbst die größte Verbrecherin ist; für die Reichen, deren Gold mit Unrecht gegen ihre Nächsten zusammengekehrt ist, sei es nun durch betrügerischen Handel und Wandel, oder durch Lüge und falsches Zeugnis; für diese Welt der Pharisäer, diese Schlangen- und Ottern-Brut, säufte ich Parität Grace, nur Hohn und Verachtung! Für sie mag ich eine Landstreicherin sein und bleiben, jawohl; — aber ich bin keine Heuchlerin, keine Betrügerin und Lügnerin! Lebwohl Ruth! Mit deiner Liebe, deiner Sanftmut und Zärtlichkeit, erinnere dich mich ganz und gar. Du treibst mich aus dem Leben, das mit seinen Gefahren mich wenigstens unterhält und zerstreut; und doch, du lieber Engel, kannst du mir das nicht geben, was mir Frieden, Freude bringen könnte!“

Sie sprang davon, als ob sie sich entfernen wollte, näherte sich dann Ruth wieder und sprach hastig:

„Dein Mann wird in zwei Tagen wieder in Dearbrook sein. Es ist ihm gelungen, den Beamten endlich anzutreffen. Er ist gesund und munter und in bester Stimmung. Vor euch beiden liegt der Pfad des Friedens und des Glücks, und von allen, die euch Gutes wünschen, gedenkt niemanden, der, um euch dies Glück zu sichern und festigen, soviel opfern würde, wie ich. Denke zuweilen an mich, und glaube mir, wäre die Welt so wahr, so gut und treu, wie du, so wäre ich nicht Harriet Grace.“

„Du gehst nicht auf immer fort! Ich sehe dich doch wieder! O, laß mich doch erst noch einmal mit meinem Mann sprechen!“ flehte Ruth.

Hohheit das Regiment in den bewährten Traditionen, in denen es bisher geführt worden ist, ferner führen werden und, durch Beispiel anfeuernd wirken, es als eine Tausche preussischer Tradition, des Gehorsams, der Hingebung bis zum letzten Atemzug und der Treue und immer an der Spitze der Leistungen meiner Kavallerie halten werden. Ich übergebe Eurer Kaiserlichen Hoheit das Regiment mit dem Erfuchen, es zu übernehmen.

Der Kronprinz erwiderte mit einem Hoch auf den Kaiser. Nach einem Frühstück im Offizierskasino der Brigade begaben sich der Kaiser und der Kronprinz zur neuen Villa des Kronprinzen und besichtigten diese. Der Kaiser reiste um 3 1/2 Uhr nach Marienburg ab, von wo er sich mit dem Automobil nach Gdansk begab.

Zur Marokkofrage.

Berlin, 16. Sept. Herr Cambon hat Freitag Abend um 5 Uhr dem Staatssekretär von Aideren besucht, um ihm die Antwort der französischen Regierung auf die deutschen Gegenvorschläge über Marokko zu überbringen und sich mit ihm darüber zu unterhalten. Die Unterhaltung zog sich bis gegen 7 Uhr hin und ihr Inhalt entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntnis. Der Gesamteindruck ist aber dahin, daß durch die Unterredung, durch die Mitteilungen, die Herr Cambon aus Paris überbracht hat, und durch die von ihm gegebenen Erklärungen die deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko wesentlich gefördert worden sind. Es scheint, daß über eine Reihe von Einzelheiten eine Einigung bereits besteht. Es gibt andere Einzelheiten, die noch einer weiteren redaktionellen Fassung bedürfen, und es bleiben auch noch Punkte, über die man sich bisher nicht geeinigt hat. Diese scheinen aber zurückzutreten hinter den Fragen, die man schon als nicht mehr strittig bezeichnen kann. Der Gesamteindruck der Unterredung steht nicht im Einklang mit den erregten Betrachtungen, die in den letzten Tagen von französischen und englischen Blättern angestellt worden sind. Der in Paris und London getriebene Optimismus der deutschen Presse, der immer, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, auf ein positives Ergebnis der Verhandlungen gerechnet hat, ist durch diese Unterredung als nicht unberechtigt erwiesen worden. Französische Blätter nehmen neuerdings wieder das alte Spiel an, einen Gegensatz zwischen dem Staatssekretär und dem Kaiser zu konstruieren, und Herrn von Aideren als einen Mann hinzustellen, der Politik auf eigene Faust treibe und die friedlichen Absichten des Kaisers zu stören trachte. Man kann die Franzosen natürlich nicht hindern, solche törichten Behauptungen immer wieder zu wiederholen; aber sie sparen sich Enttäuschungen, wenn sie die Aussicht auf einen Gegensatz zwischen dem Kaiser und seinen verantwortlichen Mitarbeitern aus ihren politischen Berechnungen ausschließen.

Aus aller Welt.

Postdiebstahl. Auf der Bahnstrecke von Laun nach Zug kam in den letzten Tagen ein Postbeutel mit circa 36 000 Kronen abhanden. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Dienstenthebung zweier Beamten des Launer Postamts. An der Tür des Briefträgerzimmers ist der Beutel jetzt gefunden worden, der 34 000 Kronen enthielt. Der Rest fehlte.

Schornstein-Einsturz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Berlin auf einem Fabrikgrundstück. Ein im Bau befindlicher Schornstein stürzte ein und begrub unter seinen Trümmern eine Anzahl Arbeiter. Die Feuerwehre wurde requiriert, um die Verschütteten aus den Trümmern hervorzuholen. Es wurden drei Leichen hervorgezogen, während die übrigen Arbeiter sehr schwer verletzt sind.

Selbstmord. In dem am Freitag von Berlin in Hamburg angekommenen D-Zug wurde, als bereits der Zug auf den Rangierbahnhof geschafft war, in einem Abort die Leiche eines Mannes gefunden, der sich mit einem Revolver in die Stirn geschossen hatte. Es handelt sich um einen Dr. Oberschulze aus Dortmund.

Spätes Geständnis. Ador wegen eines Raubmordes, den er bei Roth in Bayern verübte, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilte Webergelbke Adam Maier aus Gdansk legte in der Strafsache Nürnberg das Geständnis ab, daß er im Oktober 1907 in der sächsischen Schweiz einen Mord begangen habe. An Neben-

grund-Schona habe er einen Touristen, dem er als Führer diene, von einem Felsen in eine tiefe Schlucht hinabgestoßen und dann die Leiche der Barockst. von 600 Mark beraubt. Die sächsische Kriminalpolizei hat festgestellt, daß im Jahre 1905 in der sächsischen Schweiz die Leiche eines Touristen aufgefunden wurde, deren Identität nicht festgestellt werden konnte, und die damals gleich an Ort und Stelle beerdigt wurde.

Tenerungsunruhen. Infolge der wilden Straßenkämpfe in Charles wurde Militär aufgebieten, welches die Ruhe wiederherstellte. 50 Personen, darunter einige Frauen, wurden verhaftet.

Feuersbrunst. Wie aus Verlaß gemeldet wird, ist das dortige österreichisch-ungarische Konsulat samt dem Konsulatsarchiv ein Raub der Flammen geworden. Da der Verdacht vorliegt, daß das Feuer angelegt worden ist, wurden mehrere Personen verhaftet.

Der Anstalt Schimang. Der Anstalt des Grafen Passy alias Schimang, der mit Hilfe eines Gefängniswärters aus dem Heilbrunner Gefängnis entflohen, steht nunmehr fest. Der Schwindler hält sich mit seiner ihm nach der Flucht angetrauten Frau in Amerika im Staate Bongheops auf. Da er die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzt, so kann er nicht ausgeliefert werden. Ebenfalls kann nach amerikanischem Gesetz eine Bestrafung des Schwindlers für die ihm zur Last gelegten Taten erfolgen. Die Personen, die in Heilbronn durch ihn geschädigt sein sollten, haben inzwischen sämtlich ihr Geld erhalten und auch dem Gericht mitgeteilt, daß sie sich nicht mehr geschädigt fühlen und kein Interesse mehr an der Strafverfolgung Schimangs haben.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Samstag wurde der Parteitag geschlossen. Mit dem Rest der Anträge war bald ausgeräumt. Die Vorstandswahl ergab für Bebel 390, für Gause 283 Stimmen, die somit zu Vorständen gewählt sind. Das Gehalt der Sekretäre wurde von 4500 auf 5000 Mark erhöht. — Ein Antrag, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen: „Die Privatbeamten und die Sozialdemokratie“ wird dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Zum Ort des nächsten Parteitages wird Chemnitz gewählt.

Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden Dieß beschließt die Arbeitermarxistische Partei.

*

Am Freitag ist ein Studentenzug a la Fasching durch Jena gezogen, der mit richtigem Bierwitz die Sozialdemokratie verurteilt. Voran die Devise „Proletariat aller Länder, beruhigt Euch“ — ein Witz übrigens, der schon vor sechs Jahren bei dem damaligen Parteitag hier gemacht wurde —, dann eine Karikatur Ledebours, der der Kopf gewaschen wird, und dergleichen mehr bis zum Schluss, wo ein Wägelchen voll Ruhmst als das „Ergebnis“ gezogen kam. Wenn das die ganze Störung ist, die den Sozialdemokraten von den Studenten drohen soll, dann ist es gar nicht so schlimm, und die Genossen, die den Zug gesehen haben, werden selber gelacht haben.

Von der Luftschiffahrt.

* Zum Unfall Hirth's. Die bei der Landung Hirths in Mittelbiberach verwundeten Soldaten heißen: Bruder aus Böhrnbach bei Willingen und Grindler aus Tailsingen bei Herrnbach. Beide stehen bei der ersten Batterie des 29. Feldartillerie-Regiments in Ludwigsburg. Bruder erlitt durch den Flügel des Propellers im Rücken eine Verletzung und eine sehr schwere Lungenverletzung, sein Zustand ist nicht unbedenklich; es wurden ihm die Sterbefakramente gereicht. Bei Grindler besteht keine Lebensgefahr. Hirth führt die Ursache des Unfalls darauf zurück, daß der von ihm ausgeschaltete Motor durch einen unglücklichen Zufall, vielleicht durch die starke Erschütterung beim Aufsetzen auf den Boden, sich selbsttätig wieder einschaltete und das Flugzeug nunmehr in rasender Eile über das Feld hintrieb, so daß Hirth nicht sofort im Stande war, zu bremsen. Von der Luftschiffbau-Gesellschaft sind Monitore an der Unfallstelle eingetroffen, um den Apparat abzumontieren, sobald die gerichtliche Kommission den Tatbestand festgestellt hat. Das Flugzeug wird nach Stuttgart geschafft.

Spielhölle, das verwegene Glücksspiel.

Sie war eine von den Originalen Deadroods, diese Madame Moustache, *) und verdankte ihren Namen der haarigen Zierde ihrer Oberlippe, von der die meisten Damen absolut nichts wissen wollten. Madame Moustache nahm ihr Anhängsel jedoch als eine besondere Art Schönheit ruhig mit in den Kauf, denn es zog Kunden an und gestaltete ihren Salon zu einem der rentabelsten des ganzen Camps.

„Es reklamiert mir“, pflegte sie achselzuckend zu sagen, strich die Dollars der Neugierigen ein und wurde reich dabei; wie, das war ihr einerlei, die Hauptsache war, daß sie reich wurde.

Sie gab an diesem Abende bei dem hohen Spiel, das Grace vorgezogen, die Karten und gewann natürlich. Aber auch Grace gewann, wie sie überhaupt selten beim Spiel verlor, und als die Partei zu Ende, stieß sie in ihrer sorglosen, freigebigen Weise einen Teil ihres Gewinnes zu dem einzigen Beirater der Gesellschaft hin. „Für ihre Frau!“ sagte sie dabei; „Hören Sie wohl, für ihre Frau!“ Und da mit der Geberin nicht zu spotten war, so hatte die Frau wenigstens etwas von dieser Hazard Nacht aufzuweisen. Als dann bestieg Harriet Grace, nachdem sie noch eine „bessere Runde“ traktiert, ihr Pferd, rief „Gute Nacht“ und war wenige Augenblicke wieder draußen auf den öden Steppen.

„Wo geht sie hin? Wo wohnt sie wohl? Wo kriegt sie wohl all das viele Geld her, wo sie mit herum schmeißt?“ fragten die Männer, die sich zu einer kleinen Gruppe versammelt hatten, um sie fortzuziehen zu sehen.

„Was geht euch das an?“ sagte ein großer stämmiger Kerl, der ebenfalls stehen geblieben war und Gra-

*) „moustache“ heißt Schnurrbart.

Vermischtes.

Wunderwürdige Erscheinung während der Hitze. Manche Quellen geben zurzeit trotz der Trockenheit nicht weniger, sondern mehr Wasser als zu normalen Zeiten. Ebenso berichten manche Hausbesitzer, daß die Keller gegenwärtig besonders feucht seien. Auch Stadtschultheiß Lamenschlager hat kürzlich auf den Ueberfluß an Quellwasser hingewiesen, der gegenwärtig in Stuttgart sich bemerkbar mache. Von sachverständiger Seite gibt man über diese auffallende Erscheinung folgende Erklärung: Der Tiefgründwasserstand ist im Erdboden zurzeit ein so niedriger, daß der Spiegel desselben mindestens 6 bis 8 Meter gesenkt ist. Hierdurch haben die traglichen Quellen freien Einlauf und können den Wasserspiegel des Brunnens bis auf die Druckhöhe der einfließenden Quellen heben, da kein Gegenstand vom Grundwasser vorhanden ist. Wird der Grundwasserstand infolge großen Niederschlags wieder wie früher gehoben, so daß der Spiegel die frühere Höhe einnimmt, dann steigt sich der Gegenstand gegen die Quellzuströme und der Wasserspiegel der Brunnen senkt sich entsprechend dem Gegendruck des Horizontalwassers. Zu bemerken ist, daß in solcher trockenen Witterung auch die sogenannten Hungerbrunnen laufen, eine Erscheinung, die auf die gleichen Ursachen zurückzuführen ist. Bei solchen Trockenperioden wird der sonst durch Grundwasser gefüllte Boden porös und nimmt schlechte Luft (Gase) auf. Diese kleinen Lufträume bilden die Träger von Infektionskrankheiten.

Eine schreckliche Situation. In einer furchtbaren Lage befanden sich vor einiger Zeit zwei deutsche Touristen in den Schweizer Bergen. Mit einem dritten Kameraden hatten sie eine Besteigung des Rheintalhornes unternommen. Als sie eine vereiste Stelle passierten, rutschte einer der Touristen ab und blieb unmittelbar über einem Abgrunde an dem Seile hängen, das der Vorausschreitende um den Leib geschlungen hatte. Dieser war zum Glück ein Mann von herkulischer Kraft. Es gelang ihm, sich in den Felsen festzuklammern und in dieser schrecklichen Lage hielt er den Genossen fest, bis der Dritte Hilfe herbeigeholt hatte. Neun martelvolle Stunden waren vergangen, bis die Rettungsexpedition heran kam und die beiden Touristen aus ihrer entsetzlichen Situation befreite.

Unfälle am Telephon. Interessante Mitteilungen über neue Maßnahmen zur Verhütung von Telephonunfällen veröffentlicht Dr. Rudolf Hoerster, der Charlottenburger Nebenarzt, in der Berliner Klinischen Wochenschrift. Häufiges Telephonieren schädigt nicht etwa nur die Telephonistinnen, sondern jeden Teilnehmer überhaupt, besonders solche, die keine gesunden Ohren haben. Ueberempfindlichkeit gegen Geräusche, aber auch schwerere Schädigungen wurden konstatiert. Der Grund ist nicht etwa, wie man früher glaubte, der Uebergang von elektrischem Strom aus der Leitung in den Körper, sondern es sind die sogenannten Knackgeräusche. Dieselbe Eisenmembran am Telephonhörer, die die Sprechlaute dadurch hervorbringt, daß sie durch Magnetismus in Schwingungen versetzt wird, produziert auch die Knackgeräusche. Es sind Geräusche, wie man sie in größerem Maße durch Druck mit dem Finger auf dem Boden einer leeren Blechbüchse hervorrufen kann. Wahrscheinlich führt nicht allein der akustische Effekt zu den Gesundheitsstörungen. Es sind offenbar vielmehr psychische Einflüsse im Spiel, man erschrickt vor dem Geräusch unmittelbar am Ohr. Während nun die Gefahr des Stromübertritts in den Körper durch eine verbesserte Isolierung der stromführenden Teile an Apparaten und Leitung — die Telephonistinnen tragen isolierende Handschuhe — stark reduziert worden ist, hat man die Knackgeräusche bei Rekonstruktionen des Telephons bisher nicht berücksichtigt. Die knackende Membran ist noch immer aus weichem Eisen. Versuche, die jetzt der Telegraphendirektor Bähr in Charlottenburg angestellt hat, haben ergeben, daß das Knacken der Membran sehr viel geringer ist, wenn man anstelle der Eisenmembran die Glimmermembran verwendet, mit einem freisunden Loch in der Mitte, das durch eine aufgestützte Eisenmembran bedeckt wird. Versuche Dr. Hoerstes ergaben, daß das Knacken in der neuen Membran viel weicher ist. Aber auch die Lauthaltung wird durch die neue Membran etwas geschwächt, was allerdings in der Praxis wegen des geringen Unterschiedes kaum in Frage käme. Zweifellos lassen sich durch ihre Verwendung die Unfälle der Telephonistinnen reduzieren.

Ihre schwachen Hände hielten Grace fest, doch vergebens; sie nahm sie und küßte sie in knabenhafter Manier, die ihr so natürlich schien.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie traurig. „Es kann sein, daß ich dich wiedersehe, und doch auch nicht. Ach! Stark, wie wir uns glauben, sind wir machtlos, wenn wir erst einmal lieben; und ich liebe dich, mehr als ich dir Paradies liebe, mehr als ein Heiliger seinen Himmel. Ruth!“ Sie schlang ihre Arme um ihren Nacken und preßte sie an ihre Brust, „mein Himmel, mein Paradies, lebe wohl!“

Mit wenigen leichten Sprüngen war sie Ruth aus den Augen verschwunden. Ein leiser Pfiff; ihr Pferd kam und rieb den schlanken Kopf an ihrer Schulter.

„Alter Freund, wir sind beide Narren; lieben wir, beide noch etwas, was nie unser Eigen sein kann“, flüsterte sie, ihm den Bügel auflegend; dann, ohne der Tränen zu achten, die ihre Augen füllten, sprang sie in den Sattel, spornete ihr Tier und raste, wilder und in den Sattel, spornete ihr Tier und raste, wilder und gleichgültiger als sie heraufgeritten, die Berge hinunter. In tollem Jagen ging es über Stock und Stein, durch Gebüsch, über Felsen und Schluchten; doch die Gefahren, die anderen Grausen und Schrecken eingelegt hätten, beruhigten ihr nur die erregten Nerven, gab ihr wieder Haltung, Ruhe und Sicherheit, ließen ihre Wangen warm erglühen und ihre Augen wie Diamanten funkeln, als sie endlich in Deadrood einlenkte und geradewegs auf den Salon der Madame Moustache zu, wo die Spielgesellschaft sie erwartete.

Sie trat hinein, von lautem Hallo begrüßt, und warf eine Handvoll Goldstücke auf den Tisch, an dem die Gesellschaft Platz genommen: „So Jungens, ich bin fertig!“, und Schlag Zwölf eröffnete Madame Moustache, die dicke, kleine Französin und Wirtin der

ces hübschen Fuß und Knöchel bewundert hatte, als sie sich in den Sattel geschwungen. „Nimm! auch doch nichts ab, was? Und traktiert immer! Am Ende“, grinst er, „am Ende hat sie da draußen eine Goldmine, wo sie nichts davon sagt.“

Niemand antwortete; vielmehr löste sich die Gruppe alsbald auf, denn sie waren nicht darauf vorbereitet, dem Eindringling mit gleicher Münze heimzuzahlen.

Am folgenden Nachmittag kam die Postkutsche an und überbrachte die Neuigkeit von dem großen Raubanfall, der etwa fünfzig Stunden von Deadrood entfernt gegen die zurückfahrende Post verübt worden war; die Express-Gesellschaft ließ die Wertungen nämlich von besonderen Wachen begleiten, welche Wachen Voten genannt wurden. Dieser Vot war zufällig ein mutiger Kerl gewesen und hatte sich nicht ergeben wollen. Schon sollte er erschossen werden, da hatte der Teufelskerl Harry gerufen: „Bitte, überlaßt ihn mir! Ich will dies kleine Hindernis schon aus dem Wege räumen!“ Er feuerte, und der Vot fiel. Die Kasse wurde geraubt, die Passagiere durchsucht und geplündert; aber erst als die Räuber verschwunden, entdeckten die Reisenden, daß die Kugel aus Harrys Büchse so niedlich gezielt gewesen war, daß sie den Voten nur eben am Kopf gestreift, ein Stückchen vom Ohr mitgenommen und ihn betäubt, nicht aber ernstlich verletzt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* **Urges Enttäuschung.** Herr: Verehrtes Fräulein, ich möchte gerne eine Frage an Sie richten. — Fräulein: Natürlich (errötet, einen Heiratsantrag erwartend); Bitte: Sprechen Sie! — Herr: Meine Mutter möchte nämlich gerne wissen, ob Sie daselbe Fräulein natürlich sind, mit der sie zusammen zur Schule gegangen ist.

Stadttheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Dienstag 19. Sept. abends 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“. Erhöhte Preise.
Mittwoch 20. Sept. abends 7 1/2 Uhr: „Traviata“. Gewöhnliche Preise.
Donnerstag 21. Sept. abends 7 1/2 Uhr: „Zwei glückliche Tage“. Kleine Preise.
Freitag 22. abends 7 1/2 Uhr: „Graf v. Luxemburg“. Gewöhnliche Preise.
Samstag 23. Sept. abends 7 1/2 Uhr: „Glaube und Heimat“. Gewöhnliche Preise.
Sonntag 24. Sept. nachm. 3 Uhr: „Der unsterbliche Lump“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: „Hugenotten“. Erhöhte Preise.

Persil

Gut und billig
waschen Sie nur mit dem beliebten, selbsttätigen, unschädlichen

Waschmittel

Persil. Die Wäsche wird dauernd blütenweiß und überaus geschont. Dabei bedeutende Verbilligung der Waschkosten.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Allelieben

ein zartes, reines Gesicht, zügeltes, jugendfrisches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Stedenpferd-Rossmilch-Seife v. Bergmann & Co., Raddeburg. Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Rossmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg.

bei Heinrich Schmitt, „Franz Schäfer“.

Kredit-Verein

offert soliden Leuten

Darlehen

auch auf Möbel, zu günst. Bedingung. Anfragen unter

Kredit-Verein hauptpostlag. Leipzig, erbeten.

Kunstgewerbeschule Offenbach

Beginn des Wintersemesters: 30. Okt.
der großherz. Direktor Prof. Eberhardt

Feiertage halber bleibt mein Geschäft von Freitag, den 22. Sept., nachm. 5 Uhr bis Montag

geschlossen.

Schuhwarenhaus Simon Kahn, Flörsheim.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft

Samstag den 23. und Sonntag den 24. Septemb.

geschlossen.

D. Mannheimer.

Unserer werten Kundschaft machen wir hiermit bekannt, daß wir unsere Geschäfte

Feiertage halber

kommenden Freitag 6 Uhr abends bis Sonntag Abend streng geschlossen

haben. Evtl. Aufträge bitte man vorher zu machen.

Schachtelnd

Jos. Altmaier, Hochheimerstr. 12.

Herrn Altmaier, Kirchgasse.

Ortskrankenkasse Hochheim Nr. 8.

Donnerstag, den 21. ds. Mts., nachmittags 1-5 Uhr wird das Krankengeld für die Ortskrankenkasse Hochheim a. M. hier im Taunus erhoben.

Der Vorstand.

Turn-Verein von 1861

Flörsheim.

Am Sonntag, den 24. d. Mts. findet unser

Abturnen

verbunden mit
Rekruten-Abchiedsfeier
im Gasthaus „zum Hirschen“ statt.

Vormittags

◆ **Zögling-Wettturnen** ◆

auf dem Turnplatz, Mittags von 12 Uhr ab

◆ **grosses Preiskegeln** ◆

im „Hirschen“, abends 8 1/2 Uhr

Familienabend mit Tanz.

Eintritt frei, jedoch nur gegen Karten, die von den Mitgliedern zu erhalten sind. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Unserem Gastwirt Herrn
Georg Peter Messerschmitt
zu seinem heutigen

50sten Geburtstage

ein

dreifach

donnerndes Hoch

von des Mains Strand

bis zum Bahnhofsrand

holl's Schallen durch das ganze Land!

Die alten Stammgäste.

Birnen zum Latwegkochen

frisch eingetroffen;
geputzte 4 Mt., gepflügte 6 Mt. per Centner

empfehl

Jos. Michel, Bleichstrasse 11.

Kameradschaft 1889.

Samstag, den 23. September, abends 9 Uhr

Versammlung

bei Gastwirt Jos. Breckheimer. Recht zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Ein junger Kaufmann sucht per 1. Oktober

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension. Offerten unter Preisangabe befördert die Expedition.

Winterpastoren-Birnen

zum Lagern hat abzugeben das Pfund zu 8 Pfg.

Peter Stephan Thomas,

Hochheimerstrasse 18.

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge aller Art,

offene Füße

Beinschäden, Hühneraugen, Aderheile, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Preis v. schd. Bestandst. Dose M. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A, Birkenk. 3 B, Eigelb 20 A, Salicyl, Bors. je 1 A.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

In den ersten Tagen trifft ein

Schiff mit Kohlen

für mich ein und nehme deshalb Bestellungen entgegen.

Phil. Dienst III.

Papier Wäsche

Marke

„Herzog“

empfehl

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Schöne, freundliche

Wohnungen

sofort zu vermieten.

Untermainstrasse 21

Ludw. Albinus

MAINZ, Schusterstr. 42.



Hüten für Herren u. Knaben

in allen Farben und Formen
von den billigsten bis allerfeinsten Qualitäten
ebenso in

Sportmützen

reife Auswahl.

Damen-, Herren- und Kinder-

Schirme

in jeder Preislage

Stöcke von 12 Pfg. bis Mt. 3,50.

Reparaturen prompt, gut und billig.



Verlangen Sie gratis

Probennummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Wiesbadener General-Anzeiger

28. Jahrgang. Amtsblatt der Stadt Wiesbaden. 28. Jahrgang.

Verbreitungsbezirk: Wiesbaden und die Vororte, Rhein- und Maingau, Grossherzogtum Hessen, Taunus, Westerwald und blaues Ländchen.

Garantierte Auflage nahezu 20000 Exemplare.

Anzeigen aller Art, insbes. Wohnungs- u. Stellengelege erziehen nachweisl. besten Erfolg

Auf Wunsch Probennummern und Kostenanschläge.

Bezugspreise: Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: Ausgabe A (ohne Koch- und Brunnenwasser) monatlich 60 Pfg., vierteljährlich Mk. 1,50, Ausgabe B (mit Koch- und Brunnenwasser) monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2,25. Durch die Post bezogen: Ausgabe A monatlich 60 Pfg., vierteljährlich Mk. 1,75, Ausgabe B monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2,25 ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreise: Die gespaltene Zeile 20 Pfg., Reklameweile Mk. 1.-.

Bei Wiederholungen und Jahresumsatz Rabatt nach anliegendem Tarif.

Jeder Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gegen Tod durch Unfall oder Ganzinvalidität mit Mk. 500.-, 1000.- bzw. 2000.- kostenlos versichert. Die näheren Versicherungsbedingungen und Prospekte werden durch die Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden unentgeltlich zugesandt.